

M J I D D I S T I K

T T E I L U N G E N

Jiddistik in deutschsprachigen Ländern

**Arnold Rabinowitsch: Personennamen
in Odessaer »wertlech«**

Klaus Cuno: Singer-Tagung in London

**Simon Neuberg: Elfter Weltkongreß für
jüdische Studien in Jerusalem**

Rezensionen

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Kulturelle Veranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Personennamen in Odessaer »wertlech«

Wie alle Sprachen, vielleicht aber auch in höherem Maße, ist das Jiddische reich an Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und phraseologischen Verbindungen. So ist es kein Wunder, daß Volkskundler schon verhältnismäßig früh Sammlungen anlegten. Mitte des vorigen Jahrhunderts sammelte A. Tendlaw¹ 1070 Sprichwörter und Redensarten, die das geistige und materielle Leben der Juden Deutschlands widerspiegeln; I. Bernstein² trug um die Jahrhundertwende 4000 Sprichwörter und Redensarten osteuropäischer, vorwiegend polnischer Juden zusammen und kommentierte sie auf Jiddisch und auf Deutsch. Sechzig Jahre später ließ I. Furman³ eine Sammlung jiddischer Sprichwörter und Redensarten mit einem großen Teil der südjiddischen Folklore aus Moldavien, Bessarabien und Rumänien erscheinen.

Um den Schatz der jiddischen Folklore der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich zu machen, veröffentlichte S. Landmann⁴ eine beträchtliche Zahl jiddischer Sprichwörter in lateinischer Umschrift mit entsprechendem Glossar und Übersetzung ins Deutsche.⁵

In allen genannten Sammlungen nehmen die Personennamen als Bestandteil der phraseologischen Verbindungen, Sprichwörter und Redensarten einen bemerkenswerten Platz ein. Im vorliegenden Beitrag werden Personennamen aus solchen Sprichwörtern und Redensarten untersucht, die im Odessaer Jiddisch im Gebrauch waren.⁶ Viele dieser Sprichwörter und Redensarten haben in keine Sprichwortsammlung Eingang gefunden.

Einige Worte zur Begrifflichkeit seien vorausgeschickt. Als phraseologische Verbindungen bezeichnen wir Wortverbindungen unabhängig vom Grad ihrer Stabilität, d.h. der Voraussagbarkeit der Bestandteile, oder ihrer Idiomatisierung, d.h. der semantischen

Umwandlung eines oder einiger Bestandteile. Objekt der Phraseologie als Lehre von den Wortverbindungen sind in gleichem Maße eine nicht ausreichend feste Wortverbindung wie »git wi a git schtikl brojt«⁷ (gut wie ein gutes Stück Brot) und eine feste inhaltliche Bindung »Jankl-kaipojer« (ein Taugenichts, ein Starrkopf, der alles verkehrt macht), eine schwach idiomatische »olb lign« (eine halbe Lüge) und eine stark idiomatische Wortverbindung »arup a chulem« (herunter von dem Traum; die Träume sind zu Ende).

Wenn phraseologische Verbindungen vorwiegend Begriffszeichen sind, so sind Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten Situationszeichen. Darunter verstehen wir prädikative Einheiten, reproduzierbare Wendungen und Ausdrücke. Jede bzw. jeder davon kann als eine Miniatur volkstümlichen künstlerischen Schaffens aufgefaßt werden. Sprecher der Odessaer Variante des Jiddischen unterscheiden übrigens nicht zwischen phraseologischen Verbindungen, Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten, sondern nennen sie alle gleichermaßen »wertlech«.

Die in »wertlech« vorkommenden Personennamen können für die gegebene Sprachgemeinschaft sowohl aktuell (»Motl«, »Leje«) als auch nicht aktuell sein. Unter den letzteren können fremdsprachige (»Spiridon«, »Marus'e«), biblische, archaische Namen (»Isef«, »Lot«) sowie Entlehnungen aus literarischen Quellen auftreten (»Pats'uk« aus Gogols »Die Abende im Vorwerk bei Dikanka«).

Im folgenden sind die »wertlech«, die Personennamen enthalten, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

- (1) »A gefertecher Spiridon« – ein gefährlicher Spiridon (ein ausgesprochener Trunkenbold, Alkoholiker)
- (2) »Azek, arup finim dach« – Asik, herunter vom Dach (von einem überheblichen Menschen)
- (3) »Az me git nit Isefn, git men Jankefn«⁸ – wenn man Esau nicht gibt, gibt man Jakob
- (4) »Brandele-kozak«
- (5) »Di ejgene Jente, nor ondersch geschlejt« – dieselbe Jente, nur anders angeschirrt.⁹
- (6) »Don'e mitm emes« – Donje mit der Wahrheit; ein Mensch, der die Wahrheit im unpassenden Augenblick sagt

- (7) »Chajim-Jankl ot nit derkent zaan waab«¹⁰ – Chaim-Jankel hat seine Frau nicht erkannt; von einem Menschen, der eine ihm gut bekannte Person nicht erkennt oder so tut, als ob er sie nicht erkennt
 - (8) »It zech, waaber, Motl gejt« – hütet euch, Frauen, Motl kommt
 - (9) »Jachne-Dwos'e« – Klatschbase Dwossje
 - (10) »Jankl-kaipojer«
 - (11) »Jaschke-panik'or« – Jakob, der Panikmacher
 - (12) »Jurkes mus« – Jurkes Maß
 - (13) »Mechl, gib a schmechl« – Michael, lächle doch!
 - (14) »Mojke-poperile« – Mosche, der Grobian (von einem groben und nicht akkuraten Menschen)
 - (15) »Op, Marus'e, tsilib parnuse« – tanz, Mariechen, um des Verdienstes willen
 - (16) »Pats'uk mit di warenikes« – Pazjuk mit Quarkknödeln (von einem Menschen, dem es gut geht, der nicht viel Mühe hat, seinen Unterhalt zu verdienen)
 - (17) »Pes'e-lte mitm prorech« – Pessje-lte mit der Lücke, dem Mangel
 - (18) »Tewkes arbet«
 - (19) »Schajke-zhlob« – Jesaja, der Grobian
 - (20) »Schiker-Lot«¹¹ – betrunken (wie) Lot
 - (21) »Schmil-schmok mit ejn schich in ejn zok« – Samuel, der Tölpel mit einem Schuh und einer Socke (von einem geschmacklos und nachlässig gekleideten Menschen)
 - (22) »Schokl-Mejer« – Schaukel-Meir; Unglücksrabe
 - (23) »Schtyme Leje« – Stumme Lea
 - (24) »Wer iz schojn geblibn? Mun'e-zhmen'e« – wer ist noch geblieben? Munje, die Handvoll (d.h. sehr wenige)
- Interessant ist natürlich der Charakter der in den phraseologischen Verbindungen, Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten eingeschlossenen Namen. Im Rahmen der vorliegenden kurzen Mitteilung sei der alte Streit darüber, ob Eigennamen etwas bezeichnen oder Objekte nur benennen, ausgespart.¹² Es sei nur bemerkt, daß die Vertreter des ersten Standpunktes die Fähigkeit der Eigennamen zur lexischen Abstraktion, Verallgemeinerung

anerkennen, während die Vertreter der anderen Meinung behaupten, Eigennamen seien semantisch reduziert, nicht begrifflich und drückten keine Merkmale aus. Es muß aber beachtet werden, daß Personennamen wenigstens über ein Merkmal verfügen – sie weisen auf die ethnische Zugehörigkeit der Personen hin, die sie tragen. Alle Namensträger in den oben angeführten »wertlech« sind Juden, unabhängig von deren primärer Natur: in (3) und (20) sind es biblische Namen nicht nur ihrer Herkunft, sondern auch ihrer Form nach; in (1), (11), (12), (15) sind es russische Namen; in (16) ist es ein ukrainischer Name; in anderen Fällen sind es volkstümliche jiddische Namen. In (11) sind die beiden Wörter, nicht nur der Personennamen, russisch, trotzdem ist es keine russische, sondern eine typisch jiddische phraseologische Verbindung, die einen ungehaltenen, zu negativen Emotionen veranlagten Menschen bezeichnet, der die Geistesgegenwart schon bei einer unbedeutenden Veränderung des gewohnten Milieus verliert.

Eine phraseologische Verbindung (17) und eine sprichwörtliche Redensart (13) werden ausschließlich für Personen verwandt, die Träger dieser Namen, »Pes'e-ite« und »Mechl« sind. In allen anderen Fällen sind es verallgemeinernde Namen, Namen als Symbole. »Brandele-kozak« ist eine beliebige energische, willensstarke Frau, vgl. die deutsche scherzhafte und etwas herabsetzende Entsprechung »energisches Frauenzimmer«. In (5) handelt es sich um einen beliebigen Menschen, nicht unbedingt um eine Frau, auch um einen Mann, der sich unter ähnlichen Umständen verschieden benimmt; »Mottl« in (8) ist ein junger Raufbold, der viel Lärm und Hast hervorruft, aber von anderen Leuten nicht ernst genommen wird; »Jankl-kaipojer« ist ein Mensch, der sich nicht so benimmt, wie es angebracht ist; in (12) ist nicht von einer Person die Rede, sondern von der unpassenden Größe der Kleidungsstücke, die Grund für Spott und Ironie sind; (18) bezeichnet eine nachlässige Arbeit, im literarischen Jiddisch »partatschsche arbet«, »tandearbet«. »Schajke« in (19) ist ein Sammelbegriff für einen Flögel und Grobian. »Leje« in (23) ist eine spöttisch-gutmütige Bezeichnung für ein Kind, das noch nicht sprechen kann, obwohl es alt genug ist.¹³

Im Zusammenhang mit dem oben Ausgeführten seien einige spezifische Eigenschaften von Personennamen in »wertlech« genannt.

1. Der Personennamen bezeichnet diese oder jene Eigenschaft eines Menschen, indem er sie nur intensiviert oder verstärkt – (9), (10), (11), (19), (20).
2. Der Personennamen symbolisiert eine Eigenschaft, indem er auf eine Situation oder auf einen Witz hindeutet. Hier können drei verschiedene Arten festgestellt werden:
 - (a) die zu symbolisierende Eigenschaft entsteht aus der Verbindung des Eigennamens mit dem Gattungsnamen – (12), (18), (22), (23), (24);
 - (b) die mit einem Namen zu symbolisierende Eigenschaft wird parallel durch einen Gattungsnamen ausgedrückt – (4), (14);
 - (c) die mit einem Eigennamen zu symbolisierende Eigenschaft wird durch einen Gattungsnamen intensiviert – (1).

Bei den anderen »wertlech« unterscheidet man:

3. Scherzhafte Reprisen oder Grußformeln, die keine denotative Semantik besitzen – (2), (3), (17).
4. Belehrende Sentenzen – (3), (16).
5. Bildhafte Darstellungen der Personen bzw. Situationen – (5), (6), (7), (8), (15), (21).

Moissej Kopylenko, Alma Ata, Arnold Rabinowitsch, Heidelberg

1 Abraham Moses Tendlaw: Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit. Als Beitrag zur Volks-, Sprach- und Sprichwörter-Kunde. Aufgezeichnet aus dem Munde des Volkes und nach Wort und Sinn erläutert. Frankfurt/M. 1860. Nachdruck Hildesheim 1980.

2 Ignaz Bernstein: Jüdische Sprichwörter und Redensarten. Warschau ²1908.

3 Israel Furman: Jidische schprichwerter un rednsartn. Tel Aviv 1968.

4 Salcia Landmann: Jüdische Anekdoten und Sprichwörter. Wiesbaden 1983.

5 Sprichwortsammlungen erschienen auch in anderen jüdischen Sprachen, so auf Hebräisch von Israel Cohen: Parallel proverbs in English, German and Hebrew. Tel Aviv 1954 und auf Ladino von Žamila Kolonomos: Poslovice, izreke i priče sefardskih jevreja Makedonije. Beograd: Savez jevrejskih opština

Jugoslavie 1978 und Arye Alkalay: Dichos I refranes sefardies. Hrsg. von David Benveniste. Jerusalem 1984.

6 Das Odessaer Jiddisch stellt eine schwindende Variante des südostjiddischen Dialekts dar. Vor dem zweiten Weltkrieg (1939) lebten 180 000 Juden in Odessa; sie stellten etwa 30% der Gesamtbevölkerung der Stadt, deren jüdische Gemeinde seit 1880 und bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts nach der Warschau die zweitgrößte im zaristischen Rußland war. Die ältere Generation gebrauchte die mundartliche Variante des Südostjiddischen recht aktiv, die jüngere verstand die Mundart gut. Die jiddische Literatursprache wurde auch in den Schulen, im Theater und an der pädagogischen Hochschule gepflegt. Nach der Schoa zählte die jüdische Bevölkerung Odessas 106 700 Menschen (1959), d.h. 16% der gesamten Stadtbevölkerung (Encyclopaedia Judaica. Bd. 12, Jerusalem 1972, S. 1320). Die massenhafte jüdische Auswanderung nach Israel, Kanada und in die USA führte im letzten Jahrzehnt dazu, daß das Jiddische z.Z. in Odessa sehr selten gebraucht wird.

7 Die Transkription ist an die von Jost G. Blum : Zur Transkription des Standardjiddischen. In: Jiddistik Mitteilungen 7 (1992), 1 – 30, angelehnt. Mit Apostroph ist die Palatalisierung des vorhergehenden Konsonanten bezeichnet.

8 Vgl. die umgestellte Variante »as men git nit Jaakovn, git men Ejsovn« bei Bernstein (1908) 57: was man an Ausgaben für wohltätige Zwecke aufheben möchte, ist man oft gezwungen, für unangenehme Dinge zu verwenden.

9 Zu שלייע (< rus. шлея) 'Hintergeschirr, Zügel', שלייערן 'einspannen, anschirren (ein Pferd)'.
 10 Vgl. die Variante »Schmuel-nar hot sajn wajb nischt derkent« mit einem anderen Namen bei Furman (1968) 263.

11 Diese Redensart kommt öfter als präpositionaler Vergleich vor: »schiker wi Lot«, s. Tendlau (1860) 4, Bernstein (1908) 277.

12 Das Wesen dieses Streites ist von M. A. Leonidova: Mesto sobstvennogo imeni v leksičeskoj i frazeologičeskoj sisteme jazyka (Der Platz des Eigennamens im lexikalischen und phraseologischen System der Sprache). In: Godišnik na Sofijskija universitet. Fakultet po slavjanski filologii 77/1 (Sofia 1974), 39 – 132, überzeugend dargestellt worden.

13 Verallgemeinernde Bedeutung haben auch Personennamen, die Bestandteile anderer, hier nicht erörterter Sprichwörter sind. »Das is e Waschtıl« (Tendlau 1860, 16) bezeichnet überhaupt eine boshafte, antisemitisch gestimmte Frau und nicht konkret die Gemahlin des Königs Ahasveros; in dem Sprichwort »si hejst Leje un hot nischt kejn deje« (sie heißt Lea und hat keine Autorität, keine Einwirkung, Furman 1968, 122) kann es sich nicht nur um eine Frau, sondern auch um einen Mann handeln, etwa wie »er hejst Leje ...«; »di bobbe Krejnzi, ot lacht si, ot wejnt si« (Bernstein 1908, 25) ist überhaupt eine beliebige launenhafte Frau.